"Die ruchlose Tat war hald ruchbar geworden"

Autor(en): **Sommer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leider nagt auch da der Zahn der Zeit. Daß auch in den Stadträten mehr und mehr versucht wird, in der Mundart zu verhandeln, ist daher nicht verwunderlich.
Beinah möchte man ausrufen: Zum Glück haben wir noch die Schulen, die uns Hochdeutsch vermitteln — wenn nicht sattsam bekannt wäre, daß es da recht übel aussieht, und zwar nicht nur in den Primar-, sondern auch in den weiterführenden Sekundar- und Mittelschulen, ja selbst in den Hochschulen! Viele jüngere und junge, aber auch nicht wenige ältere Lehrer kommen ihrem Auftrag, ihren Anvertrauten Bildung zu vermitteln, nur ungenügend nach. Schulleiter und Aufsichtsbehörden hätten da einiges zu tun, ja wir alle!

Eugen Teucher

„Die ruchlose Tat war bald ruchbar geworden"

Eine fragwürdige Beziehung ... muß zwischen „ruchbar" und „ruchlos" bestehen; der folgende Satz aus dem Gerichtssaal macht es deutlich: „Die ruchlose Tat war bald ruchbar geworden." Zwar könnte man auf den ersten Blick an eine geschwisterliche Verbindung glauben, ähnlich wie bei fruchtbar und fruchtlos, fühlbar und (ge)fühllos, spürbar und spurlos (spüren bedeutet eine Spur suchen). Die Nachsilbe -bar gehört zu der Gruppe von Wörtern, in denen der Gedanke des Tragens mitgeht: Bahre (pleonastisch Tragbahre), wunderbar, sonderbar, gebären, Geburt, geboren, gebürtig usw. Fruchtbar heißt also eigentlich fruchttragend; mittelalterliche Quellen sprechen oft von „berenden" Bäumen, wenn Obstbäume gemeint sind. Fruchtlos ist das Gegenstück zu fruchtbar; was nichts einbringt (oder eben: ein„trägt"), ist ein fruchtloses Unternehmen.
Von hier aus, so sollte man meinen, ließe sich eine Verwandtschaftsbeziehung zwischen ruchbar und ruchlos herstellen; die Regel „Gleicher Laut — gleicher Sinn" gehört doch wohl zu den sprachlichen Grundgesetzen. Doch aufgepaßt: Diese Regel gilt lange nicht immer und überall; Wörter wie Tau (der Tau, das Tau), Ei (ein großes Ei; ei, so ist das!), Blüte (es kann auch Papiergeld sein), Heide (die Heide, der Heide), Mast (die Mast, der Mast), Tor (das Tor, der Tor) sind dafür Beweis genug.
Nein, ruchbar und ruchlos sind kein normales Gegensatzpaar. — Das erste, ruchbar, ist zwar gleich gebildet wie fruchtbar, und auch hier hat die Nachsilbe etwas mit „tragen" zu tun. Aber der erste Wortteil, ruch, gehört nicht, wie man glauben könnte, zu

riechen und Geruch, sondern ist eine (niederdeutsche) Nebenform von „Ruf". Etwas wird ruchbar heißt: es wird „rufbar" und somit überall bekannt — mindestens als „Gerücht". Der Wechsel von ch zu f erstaunt nicht allzusehr: er gehört zu den recht häufigen sprachlichen Ausnahmeerscheinungen. Die Hefe „hebt" den Brotteig, der Hafer heißt auch Haber, die Seemannswörter achtern, achteraus (nach hinten), Achterdeck sind mit After verwandt, lichten (die Anker l.) und Lift gehören zusammen (und das mundartliche „lüpfen" ist der Dritte im Bund); auch Schacht und Schaft bilden ein Sinnpaar, und schließlich wird in der Volkssprache die Ortsnamen Wichtrach zu „Wiftrech", Hochdorf zu „Hoftere".

Übrigens heißt es statt ruchbar oft „ruchtbar". Noch Goethe und Schiller verwendeten gelegentlich diese ältere Form. Zu Beginn des „Tell" sagt Baumgarten, der den Landvogt Wolfenschießen erschlagen hat, um die Ehre seines Hauses zu retten: „Die Tat war ruchtbar, mir wird nachgesetzt . . ."

Einen ganz andern Stammbaum als ruchbar hat das Adjektiv ruchlos. Es bedeutete einst — in den Lautformen ruahhtelos (althochdeutsch) und ruochelos (mittelhochdeutsch) — soviel wie sorglos und unbekümmert (was ungefähr dem englischen reckless entspricht); das Bestimmungswort hieß ruohha; ruoche = Sorgfalt, Sorge (von ihm aus führt eine Bedeutungslinie zu „geruhen" und „verrucht"). Es gab im ältern Deutsch auch ein positives Gegenstück zu ruochelos: ruochlich; es konnte sich aber nicht halten, weil zu viele gleichbedeutende Wörter ihm das Wasser abgruben — beispielsweise achtsam, betriebsam, aufmerksam, beflissen, sorglich, beweglich, geschäftig, tüchtig, rührig, schnell, unverdrossen.

Wie mag es zu der auffälligen Sinnverschlechterung von „ruchlos" gekommen sein? — Offenbar machte die Welt immer wieder die Beobachtung, daß „ruochlose" Menschen nicht nur ihre Alltagspflichten vernachlässigten, sondern sich auch wenig bis gar nicht um göttliche und ewige Dinge kümmerten; der Begriff ruchlos nahm dementsprechend Inhalte auf, die man heute etwa mit „gottlos", „frevelhaft" und „verworfen" faßt. „Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht" übersetzte Luther in den Sprüchen Salomos (1, 7), und Schiller läßt in seinem dramatischen Erstling „Die Räuber" die weibliche Hauptgestalt sagen (als Antwort auf die direkten und frechen Annäherungsversuche Franz Moors): „Warum spaltet Blitz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen!" — „Ruchlos" hat hier schon den eingeengten Sinn, der heute allgemein gilt: verbrecherisch.

Hans Sommer